

# Die Post aus dem Riesengebirge.

## Nedaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditisten  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



## Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

## Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 80 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Jg. 41.

Hirschberg, Mittwoch, den 18. Februar 1891.

12. Jahrg.

### Gott schütze mich vor meinen Freunden!

Könnte der Reichskanzler von Caprivi mit Recht ausrufen, wenn er die Reihen der, sich ihm kazuckend zu allerhand Diensten und Verrichtungen anbietenden „unabhängigen“ Männer des Deutsch-freisinn überblickt. Mit höflichen, süßen Worten, wie sie von jener Seite schon aus angeborenem „Männerstolz“ sonst nicht üblich sind, mit einem Wohlwollen, das sich mit dem Sprichwort „Zufriedenheit ist ein Laster“ durchaus nicht vertragen will, empfehlen siw die, wie sie sagen, „regierungsfähig“ und wieder einig gewordenen Wasserstiefler und Wadenstümpfer der Regierung zu geneigter Verücksichtigung und preisen nach Geschäftsunzance ihre Weisheit als die weiseste, und „kritikrein“, indem sie gleichzeitig auf den in neuester Zeit besser gewordenen Ton hinweisen, ihre Gegner als die bösesten, unfähigsten und verächtlichsten . . . Konkurrenten. Es muß einen amüsanten Eindruck auf der Seite, auf welche dieses Gebaren gemünzt ist, machen, wenn der unentwegte Demokrat sich durch die königstreuen Männer mit Hülfe der Ellenbogen durchdrängend, nun breitspurig sich in den Vordergrund aufpflanzt und ausruft: „Da bin ich! Stützen Sie sich gefälligst nur auf mich!“

Dieses Unterstützungsangebot entspricht der neuesten Taktik, welche der Freisinn verfolgt, durchaus. Der Freisinn will im Lande den Anschein erwecken, daß der „Zug nach links“ bei der Regierung Thatsache geworden sei; er ignoriert alle gegenheiligen Kundgebungen oder „legt“ sie in seiner bekannten Weise „aus“; gleichzeitig aber sucht er die Gegenparteien — natürlich vergebens — von der Regierung abzudrängen. Und wie anspruchsvoll ist dabei die deutschfreisinnige Presse. Ja! sie „will“ die Regierung „unterstützen“; aber sie will es allein thun. Wollen auch andere sich an diesem Werk beteiligen, oder will die Regierung selber, wie es ihr Recht ist, ihren Standpunkt vertreten, dann erschallt aus dem freisinnigen Lager der Warnruf: „Wir thun nicht mehr mit!“

Wie die „Vertheidigung des Regierungsstandpunktes“ von seiten der freisinnigen Presse thatfächlich beschaffen ist, geht aus jeder Nummer des Richter'schen Organs und der dessen Parole folgenden „unabhängigen“ Blätter hervor. Da wird jede geistige Kritik an den neuen Gesetzentwürfen als „Hege“ gegen den Reichskanzler registriert; da werden Beamte denuncirt, die ihre eigene Ansicht äußern, da werden Verzeichnisse „frondirender Junker“ gebracht — keine Nummer ohne Denunciation — und das ist alles. Von thatfächlicher „Vertheidigung“ oder „Unterstützung“ findet man kaum eine Zeile. Oder nennt Herr Eugen Richter die Artikel seines Organs „Vertheidigung des Regierungsstandpunktes“, welche in den letzten Nummern unter folgendem Titel erschienen: „Sieben Gründe gegen die neue Einkommensteuer“ oder „Zwei Gesetzentwürfe des Herrn von Stephan“? Oder nennt es der Herr Abgeordnete Rickert „Unterstützung der Regierung“, wenn sein Organ, das „Deutsche Reichsblatt“, fast in jeder Nummer gegen die nunmehr Gesetz gewordene Invaliditäts- und Altersversicherung Stimmung zu machen sucht?

Diese neuesten „Stützen“ der Regierung — darauf sei als charakteristisches Merkmal hingewiesen — stehen und fallen bei Abstimmungen fast immer nur Schulter an Schulter mit der Socialdemokratie; man wird also in logischer Folgerung annehmen dürfen, daß Herr Bebel ebenso aufrichtig den Regierungsstandpunkt „vertheidigt“, wie Herr Eugen Richter; wenigstens läuft der Weg und daher die Taktik der beiden Parteiführer „eine ganze Weile“ parallel und Freisinn wie Socialdemokratie „unterstützen“ die Regierungsvorlagen dadurch, daß sie zum Schlusse dagegen stimmen. Recht zuverlässige „Stützen“ das!

### Rundschau.

**Deutsches Reich.** Berlin, 17. Februar. Der Kaiser stattete am Sonntag Nachmittag dem französischen Botschafter in Berlin und dessen Gemahlin einen längeren Besuch ab. Am Montag konferierte der Monarch mit dem Staatssekretär von Marschall und dem Minister des Königlichen Hauses und ertheilte Audienzen. Am Abend war größere Tafel.

— Weitere Neuheiten des Kaisers vom jüngsten parlamentarischen Diner. Dem Abg. Graf Konrad Preysing gegenüber erörterte der Kaiser die Stimmung Süddeutschlands dem Reiche gegenüber, betonte das Heranwachsen eines neuen Geschlechtes und sagte von sich selbst: „Ich habe nicht die Empfindung von 1866, sondern die von 1870.“ Auf die deutschen Parteiverhältnisse eingehend, bemerkte der Kaiser, für ihn gebe es nur zwei Parteien, die staatserhaltende und die derselben entgegensezte. Ferner äußerte der Kaiser sich von der Wirkung der Aufhebung des Sozialistengesetzes sehr befriedigt und fügte hinzu, die Sozialdemokratie habe freie Bewegung im Rahmen der Gesetzlichkeit; darüber hinaus werde sie die schärfste Zurückweisung erfahren.

— Der preußische Handelsminister hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem die rheinisch-westfälischen Kohlengruben Verhältnisse wegen ihrer Geschäftsführung erfahren. Der Minister betont, daß sie laut den vorgebrachten Klagen ihren Verpflichtungen gegenüber den deutschen Konsumenten nicht pünktlich nachgekommen sein sollen und den Vorwand gebraucht hätten, es herrsche Wagenmangel. Trotzdem seien zu gleicher Zeit große Quantitäten Kohlen nach dem Auslande exportiert. Weiter wird den Zechen der Vorwurf gemacht, daß sie Gelegenheit nehmen, Kohlemangel vorzuschützen, während sie anderweitig zu theureren Preisen verkaufen. Auch sollen nach dem Auslande hin Kohlen billiger verkauft sein, als nach dem Inlande. Um diesen Klagen auf den Grund zu kommen, soll eine eingehende Untersuchung eingeleitet werden. Der Minister sagt, daß Beweismaterial für die Behauptungen nur in geringem Grade erbracht sei, doch sei diese den Zechen gemacht Unterstellung eine derartige, daß die bergbaulichen Kreise nicht umhin könnten, sich damit zu beschäftigen. Der Erlass hat große Aufregung in den interessirten Kreisen hervorgerufen.

— Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer, welche am Montag in

Berlin zu ihrer diesjährigen Vollversammlung zusammengetreten ist, faßte gleich in ihrer ersten Sitzung den Beschuß, nach wie vor für die Interessengemeinschaft der Landwirtschaft und der Industrie, des Handwerks und der Gewerbe einzutreten. Diese Interessengemeinschaft habe nicht nur für die inländische Gesetzgebung, sondern auch für die zollpolitischen Vereinbarungen mit dem Auslande als Richtschnur zu dienen. Bei dem Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn sei daher jede einseitige Abminderung des Zollschutzes der Land- und Forstwirtschaft einerseits und der Industrie und der Gewerbe andererseits unbedingt zu verwerfen.

— Staatliche Maßnahmen zur Kochschen Entdeckung. Die wochenlangen Verhandlungen zwischen dem Cultusministerium und den übrigen beteiligten Ressorts über die Stellungnahme des Staates zu der Koch'schen Entdeckung, soweit sie nicht schon in den Postulaten für die Errbauung einer Heilanstalt für Infektionskrankheiten und eines Laboratoriums ihren etatmäßigen Ausdruck fand, sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Entscheidung ist dahin erfolgt, daß der Verkauf des „Tuberculin“ den Apothekern unter gewissen Cautelen übertragen wird, während die Erzeugung des Koch'schen Mittels in der bisher üblichen Weise zunächst weiterhin erfolgen wird. Genaue Vorschriften werden den Verkauf in den Apotheken regeln, sodaß derselbe nur nach ärztlicher Ordination erfolgt und das Mittel nicht direkt in die Hände des Publikums gelangen kann. Auch werden Anordnungen getroffen, wonach der Umtausch des Tuberculin wegen der durch die Länge der Zeit eintretenden Veränderungen Seitens der Apotheken in gewissen Perioden vorzunehmen ist. Eventuell kann unter bestimmten Voraussetzungen auch die Sterilisirung vorgenommen werden. In maßgebenden Kreisen hält man ein weiteres Eingreifen des Staates zur Zeit für nicht zweckmäßig, glaubt vielmehr, daß die in Aussicht stehenden Anordnungen sich im Einklang befinden mit der Klärung des Urtheils über das Koch'sche Mittel, welche mehr und mehr vor sich geht. Es werden denn auch bezügliche Mittheilungen an den Landtag und sonst nötige Publicationen im Reichs- und Staatsanzeiger erfolgen.

— Nach Hamburger Berichten aus Friedrichsruhe befindet Fürst Bismarck sich wohl und unternimmt bei dem jetzigen Wetter täglich längere Spaziergänge. Besuch trifft fast täglich in Friedrichsruhe ein, auch plaudert der Fürst gern mit Personen, die ihm begegnen.

— Die rheinisch-westfälischen Bergleute denken trotz der am letzten Sonntag in Bochum abgehaltenen Delegirten-Versammlung, in welcher neue Forderungen geltend gemacht wurden, nicht ernstlich an einen Streik. Eine in der Bochumer Versammlung gewählte Kommission soll die Forderungen an die Zechen endgültig formulieren und am 1. März den Knappschafts-Versammlungen unterbreiten. Die Forderungen betreffen hauptsächlich Lohnerhöhung um 25 Prozent, Arbeiter-Ausschüsse, Wegfall der Füllkohlen und des Wagennullens, ferner Annahme der entlassenen Arbeiter und Verbot der Nebenschichten.

— Die Pariser Akademie der schönen Künste hat ihren ständigen Sekretär de la Vorde beauftragt, in einem Schreiben an den deutschen Generaladjutanten von Wedel dem Dank der Akademie für die Beileidskundgebung des Kaisers Wilhelm anlässlich des Todes des Malers Maissenier Ausdruck zu geben. Das Schreiben ist in seiner Art das erste seit 1871, und es findet der Beschluss fast bei allen Pariser Zeitungen Beifall. Die Übergabe erfolgt durch den französischen Botschafter in Berlin.

— Die Gährung in Süd-Amerika scheint sich nach und nach auf alle dortigen Republiken ausdehnen zu wollen. Auch in Bolivia ist eine Revolution ausgebrochen, der die Regierung zwar noch keine Bedeutung beimitzt, die aber durchaus nicht unerheblich zu sein scheint. — In Rio de Janeiro hat die gesetzgebende Körperschaft die Verfassung der Republik Brasilien angenommen. Nächster Tage findet die Wahl eines Präsidenten der Republik statt, auf welchen Posten selbstverständlich der bisherige Dictator Marschall Fonseca berufen werden wird.

— Der Reichstag beendigte am Montag die Beratung des § 10e des Arbeiterschutzgesetzes, worin diejenigen Arbeiten bezeichnet sind, für welche die Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht gelten. Es ist ferner darin die Vorschrift enthalten, daß von den Arbeitgebern über die Sonntagsbeschäftigung Verzeichnisse zu führen sind, sowie die Bestimmung, daß, sofern jene Arbeiten länger als drei Stunden dauern, den Arbeitern an jedem zweiten Sonntage 12 oder an jedem dritten Sonntage 25 Stunden hintereinander freizugeben sind. Dazu wurde nach reich lebhafter Debatte folgender Antrag des Abg. Hartmann (cons.) und Genossen angenommen: „Ausnahmen von den Vorschriften des Absatz 3 darf die untere Verwaltungsbehörde gestatten, wenn die Arbeiter am Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes nicht gehindert werden und ihnen an Stelle des Sonntags eine vierundzwanzigstündige Ruhezeit in der Woche gewährt wird.“ Hierauf verzog sich das Haus bis Dienstag (Fortsetzung der Debatte.)

— **Preußisches Abgeordnetenhaus.** Montagsitzung. Die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes wird bei § 9 fortgesetzt, zu welchem auf Antrag der Abg. Richter und Lüthoff und mit Zustimmung des Finanzministers beschlossen wird, daß Versicherungsprämien bis zum Betrage von 600 Mark jährlich bei der Berechnung des steuerpflichtigen Vermögens in Abzug gebracht werden können. Die §§ 10—16 werden nach kurzen Bemerkungen angenommen. Dieselben enthalten Nebenbestimmungen. § 17 enthält den Steuertarif, zu welchem eine Anzahl von Abänderungen vorgenommen sind, welche Erleichterungen der vorgeschlagenen Steuersätze enthalten. Außerdem geht ein Antrag Richter (freis.) Abg. Wypen (natib.) bezeichnet den Tarif in Verbindung mit der Declarationspflicht als unannehmbar. Abg. Büttner (freitouf.) bestreitet das. Reiche Leute könnten ohne alle Schwierigkeiten zahlen. Abg. Richter (freis.) meint, mit dem Declarationszwange werde die Einkommensteuer 20—30, vielleicht auch 40 Millionen mehr einbringen. Die Steuerlasten könnten also recht gut herabgesetzt werden. Finanzminister Dr. Miquel glaubt nicht an solchen Mehrvertrag. Sollte dieser wirklich eintreten, könne man ja immer noch ihm, was man wolle. Abg. Dr. Krause (natib.) ist für die Kommissionsschlüsse, Abg. von Cynern (natib.) dagegen. Redner fürstet, in Folge des Declarationszwanges würden viele reiche Leute Preußen verlassen. Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 17. Februar 1891.

\* [Stadtverordneten-Sitzung] Freitag, den 20. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Mittheilung der Antwort des Magistrats auf den Antrag der Herren Stadtverordneten Jungfer und Gen., betreffend die Erhöhung der Hundesteuer. 2. Mittheilung der Zustimmung des Magistrats zu dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die Erfstattung der baaren Auslagen an die zur Vorstellung eingeladenen Herren Bürgermeister-Candidaten. 3. Wahl eines Armenhaus-Deputirten an Stelle des verstorbenen Rentiers Herrn E. Neumann. 4. Kenntnissnahme von der Ablehnung des Amtes eines Mitgliedes des Sparkassen-Curatoriums seitens des Herrn Kaufmanns Gustav Koester, event. Neuwahl. 5. Gesuch des Bezirksvorstehers für den (4.) Mühlgrabenbezirk, Herrn Richard Schwanitz, um Entbindung von seinem Amt, event. Neuwahl. 6. Antrag des Magistrats: in Erweiterung des Gemeindebeschlusses vom 23. September und 3. October 1890 zu beschließen: Allerhöchsten Ortes die Erlaubnis nachzufinden, daß die durch Allerhöchstes Privilegium vom 8. December 1890 genehmigte Ausfertigung von auf den Inhaber lautenden Anleihescheinen der Stadt Hirschberg i. Schl. im Betrage von 1 150 000 Mark auch zu einem Zinsfuße von 4 Prozent erfolgen dürfe.

\* [Vortrag.] Den fünfsten der populärwissenschaftlichen Vorträge zum Besten des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins hielt gestern Abend Herr Amtsgerichtsrath Dr. Friedländer aus Schmiedeberg.

Sein Thema war: „Theodor Fontane der Dichter der Mark.“ Redner lieferte durch seine Mittheilungen, bei welchen er auf das Leben des Dichters nur so weit, als es zum Verständniß des Vortrages nötig war, einging, einen hochschätzenswerthen Beitrag zur Kenntniß und Beurtheilung des Dichters, welcher als solcher sicherlich zu den vielseitigsten unserer neuen Dichter gehört und namentlich als Balladendichter, sowie auch in seinen Productionen auf feuilletonistischem Gebiete hoch steht, wenn er auch die leuchtenden klassischen Vorbilder nicht erreicht. Fontane ist ein Volksdichter in des Wortes bester Bedeutung, der in der Balladendichtung seine inneren Erlebnisse klar, voll und warm in lebendigen Bildern, in einer graziösen, edlen Form ausdrückt. Sein markiges Talent bekundete er in seinen patriotischen Vaterslands- und Siegesgedängen. Durch seine Wanderungen durch die Mark Brandenburg ist er zum Dichter der Mark geworden und hat außerdem drei bedeutende Geschichtswerke: Die letzten drei großen Kriege geliefert. Der 70jährige Dichtergreis ist in unserer engeren Heimat nicht unbekannt, er ist ein aufrichtiger Freund der schlesischen Berge und stattet alljährlich zur Herbstzeit dem Hirschberger Thale und dem Riesengebirge Besuche ab. Der hochinteressante Vortrag war reich an Proben aus Fontane's Dichtungen.

\* [Feuer.] Gestern Abend kurz nach 7½ Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm in Aufregung versetzt. In einem Zimmer im zweiten Stock des Hauses Schildauerstraße Nr. 25, Herrn Kaufmann Karl Zimmer gehörig, war aus bis jetzt noch unbekannten Gründen ein Brand entstanden, welcher größere Dimensionen anzunehmen drohte. Durch das energische Eingreifen der Feuerwehrmannschaften, welche vom Innern des Hauses aus wie von der Außenseite auf Leitern die Flammen zu löschen bestrebt waren, ist die Ausbreitung des Feuers auf die nebenanliegenden Räumlichkeiten glücklicherweise verhindert worden. Während Herr Zimmer den zweiten Stock seines Hauses selbst bewohnt, ist die erste Etage zu Lagerräumen hergerichtet, die zum Glück vor Schaden bewahrt blieben. Das betreffende Zimmer ist vollständig ausgebrannt, die Fensterscheiben sind zersprungen und die Rahmen ebenfalls verbrannt, so daß Herr Zimmer ein nicht unbedeutlicher Schaden erwacht, abgesehen von den kleinen Beschädigungen, die beim Löschens des Feuers unvermeidlich sind. Wie bereits erwähnt, konnte die Entstehungsursache bisher nicht ermittelt werden. Als die erschreckten Bewohner darauf aufmerksam gemacht wurden, daß das betreffende Zimmer im zweiten Stockwerk vollständig wie durch Flammen erleuchtet sei, war jedes Eindringen in Folge des intensiven Rauches unmöglich. Um 9 Uhr war jede Gefahr beseitigt und konnten die durch Militär gesperrten Strafentheile wieder freigegeben werden.

\* [Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.] In dem am Sonntag abgehaltenen Vereinsabend machte der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, die „Marienerscheinungen von Lourdes“ zum Thema eines interessanten Vortrages. In der Nähe von Lourdes, einer im südlichen Frankreich befindlichen, als Wallfahrtsort bekannten Stadt, befindet sich die Grotte von Massabielle, mit einer Quelle, deren Wasser in Folge der angeblichen Erscheinung der Jungfrau Maria im Jahre 1858 als wunderwirkend betrachtet und weit verhandt wird. Die weiteren Besprechungen galten dem am nächsten Sonntag im Saale des „Berliner Hoses“ stattfindenden theatralischen Fastnachts-Unterhaltungsabend, zu welchem die Vorbereitungen eifrig betrieben werden. Der Reinertrag der geplanten Aufführung soll dem Bausonds für die Herberge zur Heimat zu Gute kommen.

\* [Sinfonie-Concert.] Donnerstag Abend findet, wie bereits mehrfach erwähnt, das dritte Sinfonie-Concert der durch hiesige Musiker verstärkten Jägerkapelle statt. Das Programm ist mit seinem künstlerischen Geschmack ausgewählt und so steht den Besuchern ein genügreicher Abend bevor. Das Programm lautet wie folgt: Militär-Sinfonie von Haydn, Ouverture zu „Maritana“ von Wallace, Ouverture zur komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai, (auf Wunsch) „Waldesflüster“ von Czibulka, Sirenen-Gesang (neu) von Seidel und die große Lohengrin-Fantäsie von Hamm. Wir empfehlen den Besuch des Concertes den Musikfreunden wiederholt auf das Beste.

\* [Besitzwechsel.] Das an der Warmbrunner Chaussee belegene, beliebte Restaurations-Etablissement „Drei Eichen“ wurde von Herrn Kambach, dem früheren Wirth des „Deutschen Kaiser“ zu Cunnersdorf, läufig erworben. Der Kaufpreis beträgt 39 000 Mark.

\* [Zweiter Deutscher Turnkreis.] Die statistische Erhebung, die alljährlich auf Anordnung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft vorgenommen wird, hat für den zweiten Deutschen Turnkreis, Schlesien und Südpolen, wieder einen erfreulichen Zuwachs gezeigt: die Zahl der Turnvereine ist von 169 auf 175, die der Vereinsangehörigen von 14 764 auf 16 049, die der steuernden Mitglieder von 12 719 auf 13 558 gestiegen. Während die Turnvereine zu Gnesen, Hohenlohehütte, Obořník und Schweidnitz („Vorwärts“) eingegangen sind, sind Turnvereine in Bunzlau (Männerriege), Höhenfriedeberg, Münsterberg, Neuödernitz, Neu-Salzbrunn, Ober-Peilau, Parchwitz („Guthil“) und Sagan („Deutsche Eiche“) neu entstanden oder neu aufgenommen; außerdem sind noch Turnvereine zu Deutsch-Wartenberg, Erdmannsdorf-Billerthal, Löwen a. d. und Stanowitz neu gegründet und zum Beitritt angemeldet, zum Theil auch schon aufgenommen. Die zum zweiten Deutschen Turnkreise gehörenden Turnvereine sind von sehr verschiedener Größe: bis zu 25 Mitgliedern haben 16 Vereine, von 26 bis 50 deren 38, von 51—100 deren 77, von 101—200 deren 30, von 201—300 deren 9; mehr als 300 Mitglieder haben der Turnverein „Vorwärts“ zu Hirschberg, mit 361 und der Turnverein „Vorwärts“ zu Breslau mit 367 Vereinsangehörigen, über 400 Mitglieder der Männerturnverein zu Hirschberg mit 409 und der Turn- und Feuerrettungsverein zu Görlitz mit 457 Vereinsangehörigen; der weitaus größte Turnverein des zweiten deutschen Turnkreises ist der Alte Breslauer Turnverein, welcher 838 Vereinsangehörige zählt. Sieben von den Turnvereinen sind in der glücklichen Lage, eigene Turnhallen zu besitzen: die Männerturnvereine zu Festenberg, Hirschberg, Landeshut, Lüben, Muskau, Rawitsch und Schmiedeberg; eigene Turnplätze besitzen folgende 15 Vereine: Altawasser, Brieg, Haynau, Lähn, Landeshut (Männerturnverein und „Vater Jahn“), Lüben, Muskau, Penzig, Petersdorf (Männerturnverein und Turnclub), Rawitsch, Rothwasser und Wüstegiersdorf. 38 Turnvereine benutzen Schulturnhallen, die den Turnvereinen meist gern mit Rücksicht auf ihre für die Volkswohlfahrt erprobte Tätigkeit unentbehrlich von den staatlichen und städtischen Behörden gewährt werden; in Schlesien und im Regierungsbezirke Posen sind augenblicklich im Ganzen 90 Schulturnhallen, davon 11 allein in Breslau. Unter den 12 Gauen, in welche sich der zweite deutsche Turnkreis gliedert, nimmt der Regierungsbezirksgau in Bezug der Mitgliederzahl den ersten Platz ein; der Gau besitzt in 18 Vereinen 2591 Mitglieder.

\* [Um der augenblicklichen Noth der schlesischen Handweber] zu steuern ist an zuständiger Stelle neuerdings in Erwägung genommen worden, ob und unter welchen Bedingungen sich die Vergabeung von Lieferungen für den Bedarf der Armee an die Handweber des schlesischen Gebirges durch die Vermittelung solcher Fabrikbesitzer ermöglichen lassen würde, welche nachweislich nur Handweber beschäftigen. Von der Lokalkommission ist als geeignete Maßnahme, die chronische Nothlage allmählich zu befeitigen, die allmäßliche Ueberführung der Handweber zur mechanischen Weberei, eventuell in gleicher Weise wie bei der Ueberführung zum Handwerk durch Gewährung von Prämien, ins Auge gefaßt worden.

\* [Evangelisch-kirchliches Vereinswesen in Schlesien.] In Schlesien gibt es gegenwärtig mehr als 100 Männer- und Jünglingsvereine, 154 Jungfrauenvereine, 24 Herbergen zur Heimath, 4 Mägdeherbergen (in Breslau, Freiburg, Liegnitz, Görlitz), 180 von Diaconissen geleitete Kleinkinderschulen, 57 Rettungshäuser, 5 Waisenhäuser, 2 Anstalten für Blöddhinnige (in Schreiberhau und Kratznitz), 1 Trinkerasyl (in Leipe bei Jauer), 2 Kinderkrankenhäuser („Bethlehem“ in Breslau und „Versaba“ in Kreuzburg), 6 Diaconissen-Mutterhäuser (Breslau 2, Bethanien und Lehmgruben, Kratznitz, Frankenstein, Kreuzburg, Niesky), 1 Arbeiterkolonie (Wunscha), 1 Magdalenenstift (Lissa bei Breslau).

nicht, daß die junge Frau sich um Küche und Keller bekümmerte. So etwas wäre durchaus unpassend und undelicat für eine Dame vom Stande, so war ihr Auspruch: das müsse man den Leuten überlassen, denn solche Arbeit mache gemein.

Spiridia hatte mit der Schüchternheit, die ihr damals eigen war, den Kopf dazu gesenkt und war dann beinahe vor Langleweile gestorben. Sie verträumte ihre Tage auf der Chaiselongue ihres Boudoirs, las französische Romane und naschte Bonbons, bis sie sich den Magen verdarb. Sie machte es wie ihre Schwiegermama und andere reiche polnische Damen. Sie dämmerte ihr Leben in Trägheit dahin. Was hätte sie auch Besseres vollbringen können?

Das junge Ehepaar war nur bei den Mahlzeiten zusammen. Roman blieb fast den ganzen Tag draußen auf den Acker und Feldern und Abends in seinen Zimmern, wo er sich mit Lecture beschäftigte. Er rauchte leidenschaftlich gern, seine Frau hasste den Cigarrenduft, da ließ er sie allein.

Er hatte keine Ahnung davon, wie er diese zarte Treibhausblüthe behandeln mußte; er war kein ungefährlicher Gatte, durchaus nicht, aber es fiel ihm nicht ein, Opfer zu bringen. Ihr ewig weinerliches und scheues Wesen langweilte ihn. Er konnte sich nicht zwingen, sie zu lieben, sie paßte so gar nicht für ihn und er hatte der Hoffnung, ein glückliches Leben mit ihr zu führen, längst entsagt. Er hatte geglaubt, die Erfüllung der schweren Pflichten, die er sich zur Lebensaufgabe gemacht, würde ihm leichter werden, aber es war ein Irrthum gewesen.

Mit der Zeit, als Spiridia's Kränklichkeit zunahm, veränderte sich ihr Charakter noch mehr. Sie wurde empfindlich, reizbar und unfreundlich. Sie war fast immer aufgeregzt und schlechter Laune. Das gemeinschaftliche Leben der beiden Gatten wurde täglich trauriger und elender, es war eine fortwährende Dual.

Spiridia kränkte Roman am meisten dadurch, daß sie ihm häufig vorwarf, sie belogen und betrogen, sie nur des Geldes wegen geheirathet zu haben. Solche Auftritte waren ihm entsetzlich und doch trug er ihre Beschuldigung mit Ruhe. Er durfte sich nicht beklagen, denn sie hatte gewissermaßen Recht.

machen, in heiße Concerte und Theater gehen, wo sie von jungen Männern angestarrt wurde, wie ein Wunder.

Schon hatte Gräfin Antonia den Vorschlag gemacht, eine Saison in Paris oder Warschau zu verleben, um Gesellschaften zu besuchen und sich der großen Welt wieder einmal in Erinnerung zu bringen, aber Jadwiga bat immer, doch lieber in Jutroschin zu bleiben, wo sie Alle viel besser aufgehoben waren, als in diesen geräuschvollen und mit Menschen volgpöppsten Orten.

Und die Kwieck's, welche mit den Jahren etwas bequem geworden waren und das Bedürfnis nach Ruhe empfanden, drängten glücklicher Weise nicht sehr zu solchen Reisen. Es war ihnen eigentlich ganz angenehm, daß ihre Tochter so wenig auf rauschende Vergnügungen gab und diesen ein stilles Leben auf dem Lande vorzog.

Schloß Jutroschin und seine Umgebung war aber auch ein Juwel von landschaftlicher Schönheit. Das alterthümliche, imposante Gebäude, der Ahnenstamm der Grafen Kwiecki, stammt noch aus den Zeiten des Königs Sobieski. Es erhob sich aus den Fluthen eines klaren Sees und die nach denselben herabfallende Terrasse wurde von hohen Bäumen und malerischen Gebüschruppen beschattet. Rings um das Schloß breitete sich ein großer Park aus, der an ein liebliches Idyll erinnerte. Es wurde mit der größten Sorgfalt gepflegt und war angefüllt mit allen Wundern der Pflanzenwelt, welche nur in diesem nordischen Klima gedeihen wollten. Uralte Eichen, Linden, Ulmen und Föhren wechselten hier mit den zarten Kastanien, Plantanen, Edeltannen und prachtvollen Coniferen, zwischen denen sich Marmorstatuen und steinerne Bildwerke befanden. Herrliche Rasenplätze, köstlich duftende Blumenbeete, meistens mit Rosen bepflanzt, boten neben kleinen Boskets von seltenen Sträuchern und Blattipflanzen einen entzückenden Anblick, welcher noch durch die breite Silberfläche des Sees und die herrlichen Baumgruppen erhöht wurde.

Hier war noch Alles in romantischen Stil uralter Zeiten erhalten worden, mit Ausnahme des Orangeriehauses, welches einem mit modernem Luxus ausgestatteten Wintergarten enthielt.

Roman Beilage der „Post a. d. R.“ — Heiße Glühhen.

**β Liegnitz, 15. Februar.** Nachdem bereits im Jahre 1887 die Restaurierung der hiesigen Kirche von St. Peter und Paul als notwendig erkannt und von der kirchlichen Vertretung in umfassender Weise beschlossen worden war, ist nunmehr das Bauprojekt soweit gefördert, daß nach erfolgter Genehmigung der Baupläne seitens der Ministerialinstanz seine Ausführung in Aussicht genommen werden kann. Zu den die Summe von 30.000 Ml. übersteigenden Renovationskosten werden von Seiten der Stadt Beihüsen erwartet. Die Kirche von St. Peter und Paul gehört zu den denkwürdigsten Schöpfungen der Baufunkt früherer Jahrhunderte und enthält auch im Innern so viele herrliche Denkmäler, daß eine ihrer dauernden Erhaltung dienende umfassende Renovation im Innern und Außen ebenso in kirchlichem wie in geschichtlichem und künstlerischem Interesse liegt. — Leonid Wassiliwitsch Ennatsky, der russische Sportsman, hat am 11. Februar Liegnitz verlassen und traf am Abend desselben Tages in Bünzlau ein, wo er im Hotel „zum Kronprinzen“ Quartier nahm. Am 12. d. Ms., früh 8<sup>1/2</sup> Uhr, fuhr er nach Bautzen weiter, um alsdann seine Reise über Dresden, Freiburg, Chemnitz, Hohenstein-Ernstthal, Glauchau, Zwickau, Hof, Schweinfurt, Altdorfburg, Darmstadt, Mainz und Rheims nach Paris fortzusetzen. — „Es gingen drei Jäger wohl auf die Hirsch — Sie wollten erjagen den weißen Hirsch“ — nun weiß war der Hirsch zwar nicht, sonst aber stimmt mit diesem Viede ziemlich genau ein Jagd-Aventeuer, welches drei Nimmerode auf ihrem nicht fern von Liegnitz gelegenen Jagd-Terrain erlebten. Sie standen dort auf dem Anstand, als ein X-Ende (die Anzahl der Bäcken konnten unsere Jäger vor Aufregung gar nicht zählen) sich dem ersten Jäger nähert. Dieser hebt die Büchse an die Wange, berührte den Abzug aber zu früh, so daß der Schuß in die Erde geht. Der Hirsch kommt nun zum zweiten Jäger, und dieser feuert beide Läufe seines Gewehrs ab, schießt aber einmal zu hoch, das andere Mal zu tief. Da die Geschichte so gut verläuft, macht sie dem Hirsch Spaß, und er nähert sich gutmütig auch dem dritten Jäger. Dieser hebt ebenfalls die Büchse: knall versagt der erste, knall der zweite Lauf. Nun greift der dritte Jäger schmunzlig nach den Patronen, um frisch zu laden, der Hirsch hat aber nicht mehr Zeit, länger zu warten, und entfernt sich aus der Schußweite. Erst treten die drei Jäger zusammen, lehnen die Gewehre an einen Baum und streiten sich darüber, wer eigentlich an dem Witzerfolge schuld gewesen sei, da wechselt ein ganzes Rudel Nehe vorüber, die Jäger flüchten nach ihren Büchsen, aber:

„Und eh' die drei Jäger sie recht geh'hn,  
Da waren sie schon über Thälern und Höh'n.“

Husch, husch, piff paff, trara.“

Die drei Jäger werden aber noch jetzt sehr nervös, wenn man mit ihnen von Hirschjagden spricht.

**= Landek, 15. Februar.** Durch die üble Gewohnheit, kleine unruhige Kinder zu beruhigen, indem ihnen ein Gummipropfen in den Mund gegeben wird, fand das erst einige Monate zählende Kind eines Mühlenbesitzers in Neugersdorf während eines unbewachten Augenblickes seinen frühen Tod. Alle Besuche, den schon tief im Halse sitzenden Propfens wieder herauszubekommen, waren vergebens und das Kind erstickte.

August Malade hier selbst Ende der vergangenen Woche einen so entsetzlichen Tod fand, wird nachträglich Folgendes bekannt: Herr Malade war in hohem Grade kurzfristig. Als er nun am verhängnisvollen Vormittag das Färbergebäude, in welchem um diese Zeit Niemand anwesend war, betrat, war er infolge Beschlagnahms der Brille genötigt, dieselbe abzunehmen und mit dem Taschentuch zu reinigen. Hierbei schritt er langsam vorwärts und geriet unversehens an den nur etwa 2<sup>1/2</sup>, bis 3 Fuß aus dem Boden herausragenden Färbegefessel, in welchem die Flüssigkeit kochte. Beim Anstoßen an den Kesselrand hat nun der Unglückliche, der eine ansehnliche Körpergröße hatte, jedenfalls das Gleichgewicht verloren und ist vornübergestürzt, dabei vielleicht noch mit den Füßen auf dem feuchten, schlüpfrigen Boden ausgleitend. Auf diese Umstände weist wenigstens die Thatsache hin, daß die Leiche später, in der einen Hand die Brille, in der andern das Taschentuch haltend, im Kessel liegend aufgefunden wurde.

\* Neustadt O.-S., 15. Februar. Der Arbeiter Majner aus Dittmannsdorf wurde dem hiesigen Kloster überbracht, weil er sich in Folge eines trunkenen Zustandes beide Beine erfroren hat. Wahrscheinlich werden dem Verunglückten beide Unterschenkel amputirt werden müssen.

\* Pleß, 16. Februar. Ein riesiger Granitblock, zu dessen Fortschaffung eigens konstruierte Schlitten und zwanzig Pferde nötig waren, ist von einem Gutsbesitzer zu Gardawitz, auf dessen Feldern der Steinbruch gefunden wurde, dem Fürsten von Pleß geschenkt und gestern überwandt worden. Der Stein, dessen größter Umfang 10 Meter beträgt, soll auf der Stelle, wo Kaiser Wilhelm I. s. B. den Auerochsen erlegte, zur Aufstellung kommen.

### Bermischtes.

Zusammenstoß zweier Züge. Aus München wird vom 15. d. Ms. gemeldet: Heute früh 8 Uhr stieß in der Station Ruderatsboden (an der Lindau-Münchener Linie) ein von Kempten kommender Postzug mit einem von Buchloe kommenden Güterzug zusammen. Der Oberconducteur und ein Conducteur haben in Folge des Zusammenstoßes des Zuges eingebüßt; von den Passagieren ist Niemand schwer verletzt. Als wahrscheinliche Ursache des Zusammenstoßes wird falsche Weichenstellung vermutet.

Kaub in Nord im Haindorf im Isergebirge. Es ist nun zweifellos, daß der am Mittwoch an dem Häusler Franz Stompe verübte Mord aus gewinnstüchtiger Absicht verübt worden ist,

müßte nun ihm passieren, daß er etwas unsanft von dem Wirth behandelt und so bei Seite gestoßen wurde, daß Menzel an den mitanwesenden Gastwirth Süßmilch anslog. Darüber war der Letztere so ungehalten, daß er den Menzel am Halse fasste, zu Boden warf und mit Fausten traktirte; der Unglückliche wurde in bewußtlosem Zustande in einen Stall geführt, dort auf eine Schüttle Stroh gelegt und verbrachte dort die Nacht über, ohne zu wissen, was mit ihm geschehen war. Am andern Morgen wurde er nach seiner Wohnung geführt und drei Wochen lang ärztlich behandelt. Nach dem ärztlichen Urtheil hatte Menzel eine klassende Wunde an der rechten Schläfe und verschiedene Contusionen am Halse, Gesicht und am Kopfe. Nach einem schiedsmännischen Vergleiche kam diese Sache doch noch vor das Schiedsgericht in Hermsdorf; dort wurde Liebig zu 25 Ml. und Süßmilch zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Amtsadvokat in Hermsdorf wegen zu geringer, ebenso beide Angeklagte wegen zu hoher Strafe die Berufung ein. Der heutige Gerichtstag vertrat die Ansicht der Staatsanwaltschaft und behielt bei Liebig wegen einfacher Körperverletzung die Geldstrafe von 25 Ml. unter Auferlegung der Kosten bei und auch bei Süßmilch wurde auf einfache Körperverletzung erkannt; die beschlossene Gefängnisstrafe aber von 3 auf 6 Monate erhöht. Der letzte Angeklagte wurde wieder in seine Haft zurückgeführt.

### Handelsnachrichten.

**Breslau, 16. Februar.** (Producten-Markt.) Am heutigen Marte war die Stimmung im Allgemeinen matter, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen bei stärkerem Angebot, matt, per 100 Kgr. schles. w. 18.10—19.00—19.60 Ml., gelb 18.00—18.50 Ml., seines Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur seine Qualität verlässlich, per 100 Kilogr. 16.10—17.30—17.60 seines Sorte über Notiz bez. — Gerste in matter Stimm., per 100 Kgr. 12.60—13.60—14.60—15.60 weiße 15.8—16.00 Ml. — Hafer in rub. Haltung, per 100 Kilogr. 12.50—12.90—13.45 Ml. — Mais m. angeb., per 100 Kilogr. 13.00—13.50—14.00 Ml. — Lupinen schw. zuges., per 100 Kilogramm gelbe 8.30—9.30 bis 9.80 Ml., blaue 7.40—8.40—9.40 Ml. — Widen schw. Kauf., per 100 Kilogr. 11.90—12.00—13.00 Ml. — Bohnen ohne Aend., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Ml. — Erbsen mehr angeb., per 100 Kgr. 14.50—15.50—16.50 Ml. — Bittere 17.00—18.00—19.00 Ml. — Sädaglein gut beh. — Delfsäften ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot. 18.00—19.—21.50 Ml. — Pro 100 Kgr. netto in Ml. und Pf. Sädaglein 18.0—20.00—22.50. — Winteraps 22.00 bis 23.0—24.50. — Winterribben 21.00—22.00—23.50. — Leindotter 18.50—19.50—20.50 Ml. — Rapssuchen ruhig, per 100 Kgr. schles. 12.00—12.25 Ml., fremder 11.50—11.75 Ml. — Leinuchen preishaltend, per 100 Kilogr. schles. 15.00—15.50, fremder 13.00—14.00 Ml. — Palmteruchen beobacht., per 100 Kilogramm 11.75—12.00 Ml. — Kleefamen schwach angebot, rother ohne Aend., 36—47—60.00 Ml., weißer mehr beachtet, 45.00—55.00—65.00—70—80 Ml. — Schwedischer Klee in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Ml. — Tannenlee ohne Änderung. — Thymothee matter, 20 bis 21—24 Ml. — Hen per 50 Kilogramm 2.30—2.40 Ml. — Roggenstroh per 600 Kgr. 22—24 Ml.

Von diesem großen Parke zogen sich breite schattige Alleen in die nähere Umgebung des Schlosses hin, in der sich, wie im Flachland liegend, doch Alles zu einem wunderbar schönen und anmutigen Landschaftsbilde vereinigte.

Die innere Einrichtung des Schlosses war gleichfalls alterthümlich, aber kostbar. Es befanden sich eine Menge von Gemälden, Waffen Sammlungen, Kunstsägen und werthvollen Familienreliquien darin, unter Anderem auch die seidene Schärpe, welche die schöne Polenkönigin Jadwiga vor alter Zeit dem ritterlichen Jagello gestiftet hatte.

Wenn auch die kostbaren Alterthümer im Laufe der Jahre an Glanz und Frische eingebüßt hatten, so sorgten die Kwieckis doch aufs Gewissenhafteste für die Erhaltung derselben, denn dieser alten feudalen Magnatenfamilie war jede Tradition, jedes verblichene Ahnenporträt ein Heiligthum, ja jeder Stein des alten Gemäuers hatte eine Bedeutung für sie. Park und Schloß waren mit dem Nimbus einer glorreichen und glanzvollen Vergangenheit umgeben, in denen das Polenthum noch in vollster Blüthe stand.

Das gräßliche Paar brachte regelmäßig den Monat Juni bei Roman und Spiridia zu, um am Wallfahrtstage die schwarze Madonna von Czenstochau mit reichen und kostbaren Opfergaben zu beschenken. An dieser Reise nahm Jadwiga niemals Theil. Es war ihr peinlich, den Schauplatz ihrer Leiden wiederzusehen. Die Eltern begriffen das und machten keinen Versuch, sie mitzunehmen. Gräfin Antonia ahnte übrigens, was in dem Herzen des jungen Mädchens kämpfte; ihr fluger Sinn ließ sie Manches errathen. Aber sie that vollkommen harmlos und vermeid jedes vertrauliche Gespräch über Roman und die Vergangenheit.

Spiridia war seit ihrer Vermählung mehrere Male im Elternhause gewesen, aber stets nur auf kurze Zeit. Ihre Gesundheit war immer noch sehr zart, sie kränkelte oft und fürchtete die feuchten Nebel, welche des Abends aus dem See stiegen, sie fand die Lage des Schlosses ungern und ängstigte sich, daß ihr der Aufenthalt in den kühlen, etwas dumpfen Räumen desselben schaden könnte.

Anzahl von Abänderungsanträgen eingebracht sind, welche Ermäßigungen der vorgeschlagenen Steuerabgabe enthalten. Am weitesten geht ein Antrag Richter (freit.). Abg. Byren (natiib.) bezeichnet den Tarif in Verbindung mit der Deklarationspflicht als unannehmbar. Abg. Büsten (freitons.) bestreitet das. Reiche Leute könnten ohne alle Schwierigkeiten zahlen. Abg. Richter (freit.) meint, mit dem Deklarationszwange werde die Einkommensteuer 20—30, vielleicht auch 40 Millionen mehr einbringen. Die Steuerstufen könnten also recht gut herabgesetzt werden. Finanzminister Dr. Miguel glaubt nicht an solchen Mehrertrag. Sollte dieser wirklich eintreten, könne man ja immer noch thun, was man will. Abg. Dr. Krause (natiib.) ist für die Kommissionsbeschlüsse, Abg. von Cynern (natiib.) dagegen. Redner stirbt, in Folge des Deklarationszwanges würden viele reiche Leute Preußen verlassen. Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 17. Februar 1891.

\* [Stadtverordneten-Sitzung] Freitag, den 20. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Mittheilung der Antwort des Magistrats auf den Antrag der Herren Stadtverordneten Jungfer und Gen., betreffend die Erhöhung der Hundesteuer. 2. Mittheilung der Zustimmung des Magistrats zu dem Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die Erstattung der baaren Auslagen an die zur Vorstellung eingeladenen Herren Bürgermeister-Candidaten. 3. Wahl eines Armenhaus-Deputirten an Stelle des verstorbenen Rentiers Herrn G. Neumann. 4. Kenntnisnahme von der Ablehnung des Amtes eines Mitgliedes des Sparkassen-Curatoriums seitens des Herrn Kaufmanns Gustav Koester, event. Neuwahl. 5. Gesuch des Bezirksvorstehers für den (4.) Mühlgrabenbezirk, Herrn Richard Schwanitz, um Entbindung von seinem Amt, event. Neuwahl. 6. Antrag des Magistrats: in Erweiterung des Gemeindebeschlusses vom 23. September und 3. October 1890 zu beschließen: Allerhöchsten Ortes die Erlaubnis nachzusuchen, daß die durch Allerhöchstes Privilegium vom 8. December 1890 genehmigte Ausfertigung von auf den Inhaber lautenden Anleihe-scheinen der Stadt Hirschberg i. Schl. im Betrage von 1 150 000 Mark auch zu einem Zinsfuße von 4 Prozent erfolgen dürfe.

\* [Vortrag.] Den fünften der populärwissenschaftlichen Vorträge zum Besten des bairischen Frauen-Vereins hielt gestern Abend Herr Amtsgerichtsrath Dr. Friedländer aus Schniedeberg.

Spiridia hatte sich sehr zu ihrem Nachtheil verändert. Aus dem einst so kindlich naiven, schüchternen und zur Schwärmerie geneigten Mädchen war eine unzufriedene, launische, ewig flagende, nervöse Frau geworden, welche dem eigenen Ich und ihren theilweise eingebildeten Leiden ihre völlige Beachtung zuwandte und der die Angelegenheiten Anderer wenig oder gar kein Interesse erweckten.

Sie sah trotz ihrer Jugend bleich, verfallen und elend aus, sie fühlte sich schwach und war immer verstimmt. Dabei plagte sie ihre Umgebung mit kindischen Grillen und Eigensinn.

Nachdem sie mit der Zeit über den Punkt klar geworden, daß Roman nur „eine Geldheirath“ mit ihr vollzogen hatte, um seine derangirten Verhältnisse zu verbessern, quälte sie auch ihn. Er war ihr einst als das Ideal eines Vertrauten für ihr junges, damals so bekümmertes Herz erschienen, er war ihr sympathisch gewesen, und ohne Bedenken hatte sie ihm ihr Jawort gegeben. Nun hatte er sich in ihren Augen als kühler berechnender und seinen Vortheil erwägender Egoist entpuppt. Und das machte sie bitter und ungerecht. Für seine Motive hatte sie kein Verständnis, sie urtheilte nach dem Schein. Das Empfinden ihrer Seele war auf das tödlichste verlegt, sie hielt sich für das unglücklichste und beklagenswertheste Geschöpf auf Erden, grämte und härmte sich ab und suchte ihr gekränktes Herz fast täglich mit Thränen und Klagen zu erleichtern.

Roman war stets gefällig, höflich und zuvorkommend gegen seine Frau, aber es lag nicht in seiner Natur, ihr Zuneigung oder Liebe zu heucheln, von der sein Herz nichts wußte. Das wäre über seine Kräfte gegangen.

Nach Beendigung der Hochzeitsreise hatte er sich mit großer Energie und Schaffensfreude der Bewirtschaftung seines Gutes angenommen. Er fand Zerstreuung und Behagen in dieser Thätigkeit, die, jetzt von reichen Mitteln unterstützt, die besten Erfolge lieferte.

Spiridia war es überlassen, sich ihren Wirkungskreis als junge Edelfrau von Lygotta im Herrenhause zu verschaffen. Aber das Hauswesen war unter der bewährten Leitung der alten Michalina vollständig geregelt, und Frau Casimira litt auch

find zerstört und die Rahmen ebenfalls verbrannt, so daß Herrn Zimmer ein nicht unbeträchtlicher Schaden erwächst, abgesehen von den kleinen Beschädigungen, die beim Löschchen des Feuers unvermeidlich sind. Wie bereits erwähnt, konnte die Entstehungsursache bisher nicht ermittelt werden. Als die erschreckten Bewohner darauf aufmerksam gemacht wurden, daß das betreffende Zimmer im zweiten Stockwerk vollständig wie durch Flammen erleuchtet sei, war jedes Eindringen in Folge des intensiven Rauches unmöglich. Um 9 Uhr war jede Gefahr beseitigt und konnten die durch Militär gesperrten Strafentheile wieder freigegeben werden.

\* [Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.] In dem am Sonntag abgehaltenen Vereinsabend machte der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, die „Marienerscheinungen von Lourdes“ zum Thema eines interessanten Vortrages. In der Nähe von Lourdes, einer im südlichen Frankreich befindlichen, als Wallfahrtsort bekannten Stadt, befindet sich die Grotte von Massabielle, mit einer Quelle, deren Wasser in Folge der angeblichen Erscheinung der Jungfrau Maria im Jahre 1858 als wunderwirkend betrachtet und weit versandt wird. Die weiteren Besprechungen galten dem am nächsten Sonntag im Saale des „Berliner Hofes“ stattfindenden theatralischen Fastnachts-Unterhaltungsabend, zu welchem die Vorbereitungen eifrig betrieben werden. Der Reinertag der geplanten Aufführung soll dem Baufonds für die Herberge zur Heimat zu Gute kommen.

\* [Sinfonie-Concert.] Donnerstag Abend findet, wie bereits mehrfach erwähnt, das dritte Sinfonie-Concert der durch hiesige Musiker verstärkten Jägerkapelle statt. Das Programm ist mit seinem künstlerischen Geschmack ausgewählt und so steht den Besuchern ein genügender Abend bevor. Das Programm lautet wie folgt: Militär-Sinfonie von Haydn, Ouverture zu „Maritana“ von Wallace, Ouverture zur komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai, (auf Wunsch) „Waldesflüstern“ von Czibulka, Sirenen-Gesang (neu) von Seidel und die große Lohengrin-Fantasia von Hamm. Wir empfehlen den Besuch des Concertes den Musiffreunden wiederholt auf das Beste.

erg, eigene Anstrengungen vorgenommen werden. Eine: Altwasser, Brieg, Hähnau, Lähn, Landeshut (Männerturnverein und „Vater Jahn“), Lüben, Muskau, Penzig, Petersdorf (Männerturnverein und Turnclub), Rawitsch, Rothwasser und Wüstegiersdorf. 38 Turnvereine benutzen Schulturnhallen, die den Turnvereinen meist gern mit Rücksicht auf ihre für die Volkswohlfahrt erprobte Thätigkeit unentbehrlich von den staatlichen und städtischen Behörden gewährt werden; in Schlesien und im Regierungsbezirk Posen sind augenblicklich im Ganzen 90 Schulturnhallen, davon 11 allein in Breslau. Unter den 12 Gauen, in welche sich der Riesengebirgsbau in Bezug der Mitgliederzahl den ersten Platz ein; der Gau besitzt in 18 Vereinen 2591 Mitglieder.

\* [Um der augenblicklichen Noth der schlesischen Handweber] zu steuern ist an zuständiger Stelle neuerdings in Erwägung genommen worden, ob und unter welchen Bedingungen sich die Vergebung von Lieferungen für den Bedarf der Armee an die Handweber des schlesischen Gebirges durch die Vermittelung solcher Fabrikbesitzer ermöglichen lassen würde, welche nachweislich nur Handweber beschäftigen. Von der Lokalkommission ist als geeignete Maßnahme, die chronische Notlage allmählich zu beseitigen, die allmähliche Ueberführung der Handweber zur mechanischen Weberei, eventuell in gleicher Weise wie bei der Ueberführung zum Handwerk durch Gewährung von Prämien, ins Auge gefaßt worden.

\* [Evangelisch-kirchliches Vereinswesen in Schlesien.] In Schlesien gibt es gegenwärtig mehr als 100 Männer- und Jünglingsvereine, 154 Jungfrauenvereine, 24 Herbergen zur Heimath, 4 Mägdeherbergen (in Breslau, Freiburg, Liegnitz, Görlitz), 180 von Diakonissen geleitete Kleinkinderschulen, 57 Rettungshäuser, 5 Waisenhäuser, 2 Anstalten für Blödfinnige (in Schreiberhau und Kraschnitz), 1 Trinitasyl (in Leipe bei Jauer), 2 Kinderkrankenhäuser („Bethlehem“ in Breslau und „Befsaba“ in Kreuzburg), 6 Diakonissen-Mutterhäuser (Breslau 2, Bethanien und Lehmgruben, Kraschnitz, Frankenstein, Kreuzburg, Niesky), 1 Arbeiterkolonie (Wunscha), 1 Magdalenenstift (Lissa bei Breslau).

a. Schönau, 16. Februar. Die hiesige evangelische Kirche gedenkt am 1. März d. J. ihr 151. Kirchenjahr zu beginnen. Es war am Sonntage Oculi des Jahres 1741, wo nach 87 Jahren kirchenloser Zeit wieder das erste Mal hier gepredigt wurde. Friedrich II. verhalf der hiesigen evangelischen Gemeinde nach der Besitzergreifung von Schlesien wieder zu einem Geistlichen. Es war dies der Candidat Renner, welcher kurz vorher im Hauptquartier des Prinzen Leopold von Dessau zu Rauschwitz bei Glogau ordinirt worden war. Die erste Predigt mußte auf dem Markte gehalten werden. Sieben Jahre fand der Gottesdienst im Rathause statt. 1748 wurde das Bethaus fertig und 1875 wurde mit dem Bau der jetzigen Kirche begonnen.

ü. Löwenberg, 16. Februar. Beim Aus schachten von Boden fand der Gutsbesitzer Rudolph in Giersdorf in mehr als Metertiefe in einem Lettelager drei Stücke Bernstein von vorzüglicher Beschaffenheit. Das größte Stück ist von der Größe einer Kinderfaust. Der Bernstein selbst ist wachs gelb, wolzig, ganz rein und von einer unansehnlichen, braunrothen Kruste umgeben.

k. Jauer, 15. Februar. Das Projekt einer direkten Eisenbahnverbindung von Breslau über Jauer, Schönau nach Hirschberg findet im hiesigen Kreise allseitige Zustimmung, wenn auch nicht verholt werden kann, daß sich der Ausführung dieses Projektes große Schwierigkeiten entgegenstellen können. Mehrere Nachbarkreise, welche lebhaft für die Bahnverbindungen über Liegnitz-Goldberg-Schönau-Merzdorf und von Maltzsch über Striegau, Böhlenhain nach Merzdorf eintreten, sind dem neuen Projekt anscheinend nicht sehr günstig gesinnt. Aus dem Goldberger und dem Böhlenhainer Kreise liegen bereits derartige Präzäuerungen vor.

✓ Schweißnitz, 16. Februar. Der mittelschlesische Handwerker-Bund wird in nächster Zeit in Schweißnitz zu einer Hauptversammlung zusammenberufen werden, in der über das Verbandsstatut berathen werden soll. Der Bund strebt eine Vereinigung der in Mittelschlesien vorhandenen Innungen zur Erörterung von Handwerker-Angelegenheiten an.

✓ Liegnitz, 15. Februar. Nachdem bereits im Jahre 1887 die Restaurierung der hiesigen Kirche von St. Peter und Paul als nothwendig erkannt und von der kirchlichen Betreuung in umfassender Weise beschlossen worden war, ist nunmehr das Bauprojekt soweit gefördert, daß nach erfolgter Genehmigung der Baupläne seitens der Ministerialinstanz seine Ausführung in Aussicht genommen werden kann. Zu den die Summe von 30000 M. übersteigenden Renovationsosten werden von Seiten der Stadt Beihilfen erwartet. Die Kirche von St. Peter und Paul gehört zu den denkwürdigsten Schöpfungen der Baukunst früherer Jahrhunderte und enthält auch im Innern so viele herrliche Denkmäler, daß eine dauernde Erhaltung dienende umfassende Renovation im Innern und Außenbereich ebenso in kirchlichem wie in geschichtlichem und künstlerischem Interesse liegt. — Leonide Wissilowitsch Ennatski, der russische Sportsman, hat am 11. Februar Liegnitz verlassen und traf am Abend desselben Tages in Bünzlau ein, wo er im Hotel „zum Kronprinzen“ Quartier nahm. Am 12. d. Ms., früh 8½ Uhr, fuhr er nach Bautzen weiter, um als dann seine Reise über Dresden, Freiburg, Chemnitz, Hohenstein-Ernstthal, Glauchau, Zwönitz, Hof, Schweinsburg, Altenburg, Darmstadt, Mainz und Worms nach Paris fortzusetzen. — „Es gingen drei Jäger wohl auf die Hirsch — Sie wollten erjagen den weißen Hirsch“ — nun weiß war der Hirsch zwar nicht, sonst aber stimmte mit diesem Lied ziemlich genau ein Jagd-Abenteuer, welches drei Kritoden auf ihrem nicht fern von Liegnitz gelegenen Jagd-Terrain erlebten. Sie standen dort auf dem Anstand, als ein Jäger (die Anzahl der Jäger konnten unsere Jäger vor Aufregung gar nicht zählen) sich dem ersten Jäger nähert. Dieser hebt die Büchse an die Wange, berührt den Abzug aber zu früh, so daß der Schuß in die Erde geht. Der Hirsch kommt nun zum zweiten Jäger, und dieser feuert beide Läufe seines Gewehrs ab, schießt aber einmal zu hoch, das andere Mal zu tief. Da die Geschichte so gut verläuft, macht sie dem Hirsch Spaß, und er nähert sich gutmütig auch dem dritten Jäger. Dieser hebt ebenfalls die Büchse: knall! versagt der erste, knall! der zweite Lauf. Nun greift der dritte Jäger schnellst nach den Patronen, um frisch zu laden, der Hirsch hat aber nicht mehr Zeit, länger zu warten, und entfernt sich aus der Schußweite. Jetzt treten die drei Jäger zusammen, lehnen die Gewehre an einen Baum und streiten sich darüber, wer eigentlich an dem Wilderfolge schuld gewesen sei, da wechselt ein ganzes Rudel Rehe vorüber, die Jäger flüchten nach ihren Büchsen, aber:

„Und eh' die drei Jäger sie recht geh'n,

Da waren sie schon über Thaler und Höhn.“

Husch, busch, piff pass, trara.“

Die drei Jäger werden aber noch jetzt sehr nervös, wenn man mit ihnen von Hirschjagden spricht

= Landeck, 15. Februar. Durch die üble Gewohnheit, kleine unruhige Kinder zu beruhigen, indem ihnen ein Gummipropfen in den Mund gegeben wird, fand das erst einige Monate zählende Kind eines Mühlenbesitzers in Neugersdorf während eines unbewachten Augenblickes seinen frühen Tod. Alle Versuche, den schon tief im Halse liegenden Propfen wieder herauszubekommen, waren vergebens und das Kind erstickte.

i. Neisse, 16. Februar. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Fleischermeister Neugebauer von hier, der in Fäulnis übergegangenes Fleisch und solche Theile, die sonst von den Fleischern fortgeworfen werden, zu Wurst verarbeitet hatte, zu vier Monaten Gefängniß. Die Verurtheilung erfolgte auf Grund der Aussagen eines seiner ehemaligen Gehilfen, der sich beharrlich geweigert hatte, aus dem ekelregenden Fleischgemengel Wurst anzufertigen.

Groß-Strehlitz, 13. Februar. Dieser Tage bestieg ein Chausseeaufseher aus Schieroth, Kr. Tost-Gleiwitz, auf der Station Tost den Eisenbahnzug, um hierher zu fahren. Unterwegs lehnte er sich, ohne ein Wort zu sprechen, in eine Ecke des Coupees. Als der Schaffner nach der Ankunft des Zuges auf dem hiesigen Bahnhofe ihn zum Aussteigen veranlassen wollte, stellte sich heraus, daß der Reisende tot war. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

b. Sagan, 16. Februar. Ein hiesiger Bürger hat, ohne daß er es wollte, seine in Sachsen lebenden Verwandten in großer Aufregung versetzt. Er teilte denselben nämlich mit, daß „die Mutter“ gestorben sei, ohne hinzuzufügen, daß es die eigene Mutter sei. Da nun auch die Mutter der Adressaten in Sagan lebt, so lag bei denselben nichts näher als die Annahme, daß sie selbst Waisen geworden seien, und sie reisten hierher, um dem Begegnis beizuwollen. Wer beschreibt das Erstaunen der Ansässlinge, als sie von der totgeglaubten Mutter empfangen wurden und hierbei der wohl noch verzeihliche Irrthum sich aufklärte.

+ Striegau, 16. Februar. Ein bedauerlicher Unfall wird aus Peterwitz berichtet. Während Leute im Forste mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt waren, wollten Andere einen bereits gefällten Stamm mit dem Gespann wegfahren. Plötzlich fiel ein Baumstamm, da die Wurzeln nachgaben und ein Pferdejunge wurde von den Resten des fallenden Stammes derart zu Boden geschlagen, daß er bald darauf im Krankenhouse an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.

\* Spremberg, 13. Februar. Ueber die näheren Umstände, unter denen Herr Fabrikbestherr August Malade hier selbst Ende der vergangenen Woche einen so entsetzlichen Tod fand, wird nachträglich Folgendes bekannt: Herr Malade war in hohem Grade kürzlich. Als er nun am verhängnisvollen Vormittag das Färbergebäude, in welchem um diese Zeit Niemand anwesend war, betrat, war er infolge Beschlagens der Brille genötigt, dieselbe abzunehmen und mit dem Taschentuch zu reinigen. Hierbei schritt er langsam vorwärts und geriet unversehens an den nur etwa 2½ bis 3 Fuß aus dem Boden herausragenden Färbekessel, in welchem die Flüssigkeit kochte. Beim Anstoßen an den Kesselrand hat nun der Unglückliche, der eine ansehnliche Körpergröße hatte, jedenfalls das Gleichgewicht verloren und ist vornübergestürzt, dabei vielleicht noch mit den Füßen auf dem feuchten, schlüpfrigen Boden ausgleitend. Auf diese Umstände weist wenigstens die Thatshache hin, daß die Leiche später, in der einen Hand die Brille, in der andern das Taschentuch haltend, im Kessel liegend aufgefunden wurde.

\* Neustadt O.-S., 15. Februar. Der Arbeiter Mayner aus Dittmannsdorf wurde dem hiesigen Kloster überbracht, weil er sich in Folge eines trunkenen Zustandes beide Beine erfroren hat. Wahrscheinlich werden dem Verunglückten beide Unterschenkel amputirt werden müssen.

\* Pleß, 16. Februar. Ein riesiger Granitblock, zu dessen Fortschaffung eigens konstruierte Schlitten und zwanzig Pferde nötig waren, ist von einem Gutsbesitzer zu Gardawitz, auf dessen Feldern der Steinriese gefunden wurde, dem Fürsten von Pleß geschenkt und gestern überwandt worden. Der Stein, dessen größter Umfang 10 Meter beträgt, soll auf der Stelle, wo Kaiser Wilhelm I. j. 3. den Auerochsen erlegte, zur Aufstellung kommen.

### Bermischtes.

Zusammenstoß zweier Züge. Aus München wird vom 15. d. Ms. gemeldet: Heute früh 3 Uhr ließ in der Station Lindau-Münchener Linie ein von Kempten kommender Postzug mit einem von Buchloe kommenden Güterzug zusammen. Der Oberconducteur und ein Conducteur haben in Folge des Zusammenstoßes des Lebend eingebüßt; von den Passagieren ist Niemand schwer verletzt. Als wahrscheinliche Ursache des Zusammenstoßes wird falsche Weichenstellung vermutet.

Raubmord in Haindorf im Isergebirge. Es ist nun zweifellos, daß der am Mittwoch an dem Häusler Franz Stompe verübte Mord aus gewünschter Absicht verübt worden ist,

da die Brieftasche des Ermordeten, in der er für gewöhnlich seine Baarschaft zu verwahren pflegte, fehlt. Der That dringend verdächtig ist ein Bagabund, der am Tage des Mordes vor dem Hause gesehen wurde und dem nun auch der am 1. Juni v. J. an dem Ausgedinger Kauflehr in Rosenau (unweit von Haindorf) verübte, bisher unaufgelöst gebliebene Mord zugeschrieben wird.

Kirchenraub. In der Nacht zum Sonnabend wurde die russische Kathedrale Kirche zu Lublin in der Provinz Polen gewaltsam erbrochen und alle Schätze geraubt. Der Schaden beträgt angeblich gegen 600000 Rubel.

Zum Londoner Mord. Man glaubt den Urheber des letzten Frauennordes in einem Matrosen Thomas Saddler gefunden zu haben, weil derselbe ein großes Messer bei sich hatte, seine Kleider blutbespritzt waren und er sich auch in der Nähe des Thators aufgehalten hatte. Es soll deshalb Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben werden.

\* [Strafammerurteil vom 17. Februar.] In der Nacht vom 16. zum 17. August rächte der Einwohner Wilhelm Herbst aus Seidorf in dem dortigen Dorfbad und fing 29 Stück Forellen. Dieselben verkaufte er am anderen Morgen für den Preis von 6 Ml. an den Gastwirthssohn Gustav Dertel. Wegen unberechtigten Fischens wurde Herbst, sowie Dertel wegen Gehetzi ein Jeder zu 3 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurtheilt. — Der erst 16 Jahr alte Tischlerlehrling Gustav Opitz aus Böhlenhain starb im Jahre 1888 bei dem Wäbier Hermann durch ein Flurisen, welches 2½ Fuß über der Erde ist und entwendete aus einem in dessen Zimmer stehenden Buffet mittels Nachschlüssels ein Portemonnaie mit 2,70 Ml.; beim Gemeindeworsteher in Waltersdorf versuchte er acht Tage später auf demselben Wege das Diebstahl auszuführen, wurde aber der That erlappt und nach erhaltener Bildung entlassen; ferner stahl er ein Portemonnaie mit 1 Ml. Inhalt, welches einer Frau gehörte. Dieselbe wollte beim Kaufmann Hammel Einkäufe machen und hatte das Portemonnaie auf einen Augenblick aus einem Fensterflugs gelegt und ebenso schnell war dasselbe verschwunden. Dazu legt sie noch einem Kutschier aus der Wagenremise einen Betrag von 10 Ml. gestohlen haben, sonnte aber davon nicht überführt werden. Er erhielt zu seiner Besserung 4 Monate Gefängnis.

Gegen den Kutscher August Scheibig wurde wiederum ein Verhaftungsbescheid erlassen, weil derselbe auch heute noch nicht zum Termine erschienen war. — Im Jahre 1889 am 5. November befürchteten sich im Schanklokal des Gastwirth Liebig in Schreiberhau einige junge Leute, welche in Kürze dem Huze zur Fahne zu folgen hatten. Nach den Tönen einer in dem Lokale aufgestellten Orgel wurde auch fleißig getanzt, doch mußte das Instrument von den anwesenden Tanzlustigen bedient werden. Als nun der Schmiedegesell Menzel einen der Orgeldreher von dem sauren Bosten erlösen wollte, wünschte derselbe jedoch seines freiwilligen Amtes weiter zu walten. Menzel stach denselben zur Seite nach einer Tische, auf welchem Bierflaschen aufgestellt waren, so daß zweie derselben zerbrachen. Herr Liebig forderte für den angerichteten Schaden 1 Mark. Diese Bafe erschien dem Misshäiter etwas zu hoch und so mußte nun ihm passieren, daß er etwas unsanft von dem Wirth behandelt und so bei Seite geschlagen wurde, daß Menzel an den mitanwesenden Gastwirth Süßmilch anstieg. Darüber war der Leytere so ungehalten, daß er den Menzel am Halse fasste, zu Boden warf und mit Fäusten traktirte; der Unglückliche wurde in bewußtem Zustande in einen Stall geführt, dort auf eine Schüttle Stroh gelegt und verbrachte dort die Nacht über, ohne zu wissen, was mit ihm geschehen war. Am andern Morgen wurde er nach seiner Wohnung geföhrt und drei Wochen lang ärztlich behandelt. Nach dem ärztlichen Atteste hatte Menzel eine klassende Wunde an der rechten Schläfe und verschiedene Contusionen am Halse, Gesicht und am Kopfe. Nach einem schiedsmännischen Vergleiche kam diese Sache doch noch vor das Schiedsgericht in Hermsdorf; dort wurde Liebig zu 25 Ml. und Süßmilch zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt in Hermsdorf wegen zu geringer, ebenso beide Angeklagte wegen zu hoher Strafe die Berufung ein. Der heutige Gerichtshof vertrat die Ansicht der Staatsanwaltschaft und behielt bei Liebig wegen einfacher Körperverletzung die Geldstrafe von 25 Ml. unter Auferlegung der Kosten bei und auch bei Süßmilch wurde auf einfache Körperverletzung erkannt; die beschlossene Gefängnisstrafe aber von 5 auf 6 Monate erhöht. Der letzte Angeklagte wurde wieder in seine Haft zurückgeführt.

### Handelsnachrichten.

Breslau, 16. Februar. (Producten-Markt.) Am heutigen Marte war die Stimmung im Allgemeinen matter, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen bei stärkerem Angebot, matt, per 100 Kgr. schles. w. 18.10—19.00—19.60 Ml., gelber 18.00—18.90—19.50 Ml., kleinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur seine Qualität verläßlich, per 100 Kilogr. 16.10—17.30—17.60 kleinste Sorte über Notiz bez. — Getreide in matter Stimmung, per 100 Kgr. 12.60—13.60—14.60—15.60, weiße 15.8—16.00 Ml. — Hafer in ruh. Haltung, per 100 Kilogr. 12.50—12.90—13.40 Ml. — Mais m. angeb., per 100 Kilogr. 13.00—13.50—14.00 Ml. — Lupinen schw. jüng., per 100 Kilogramm gelbe 8.30—9.30 bis 9.80 Ml., blonde 7.40—8.40—9.40 Ml. — Widen schw. Käuf., per 100 Kilogr. 11.90—12.00—13.00 Ml. — Bohnen ohne Aend., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Ml. — Erbsen mehr angeb., per 100 Kgr. 14.50—15.50—16.50 Ml. — Vicia 17.00—18.00—19.00 Ml. — Schlaglein gut beh. — Delfaaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot. 18.00—19.—21.50 Ml. — Bro 100 Kgr. netto in Ml. und Pf. Schlagleinfaat 18.0—20.0—22.50. — Winterrap 22.00 bis 23.0—24.50. — Winterribben 21.90—22.00—23.50. — Leinbotter 19.50—19.50—20.50 Ml. — Rapssoden ruhig, per 100 Kgr. schles. 12.10—12.25 Ml., fremder 11.50—11.75 Ml. — Leinuchen preishaltend, per 100 Kilogr. schles. 15.00—15.50, fremder 13.00—14.00 Ml. — Palmkerntuten behaupt., per 100 Kilogramm 11.75—12.00 Ml. — Kleesamen schwach angebot, rother ohne Aend., 36—47—60.00 Ml., weißer mehr beachtet, 45.00—55.00—65.00—70—80 Ml. — Schwedischer Klee in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 56—55—65—75 Ml. — Tannenöl ohne Aenderung. — Thymothee matter, 2 bis 21—24 Ml. — Hen per 50 Kilogramm 2.30—2.40 Ml. — Roggenstroh per 600 Kgr. 22—24 Ml.

# Bekanntmachung

betreffend die

## 3% Deutsche Reichs-Anleihe

und

## 3% Preussische consolidirte Staats-Anleihe.

Ich bin von der Reichsbank beauftragt worden, auf obige Anleihen Zeichnungen entgegen zu nehmen.

**Abraham Schlesinger,**  
Hirschberg-Berlin.

## Gerichtlicher Verkauf

Die zur Paul Hug'schen Concursmasse von hier gehörigen Bestände an Galanterie, Spiel-, Porzellan- und Eisenwaaren, ferner von Bedarfs-Artikeln für Haus und Küche sc. sc. incl. Geschäfts-Utensilien, gerichtlich abgeschätzt auf 13339 Mark 43 Pf., beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen.

Schriftliche Gebote nehme ich bis Sonnabend, den 21. Februar, Nachmittags 5 Uhr entgegen, an welchem Tage von Vormittags 10 Uhr ab die Besichtigung des Lagers erfolgen kann. Tage liegt bei mir zur Einsicht aus, und beträgt die Bietungs-Caution 2000 Mark.

Hirschberg, den 12. Februar 1891.

Emil Cassel, Concursverwalter.

**Stonsdorfer Bitter**  
in unübertroffener Güte  
Spezialität der Destillir-Anstalt  
von Wilh. Stolpe, Wurmbrunnerstrasse 3.

Zu Hochzeits-, Silberhochzeits-, Jubiläums-, Geburtstags- und Paten-Helchenken

bietet mein reichhaltiges Alfénido- und Cuivre-poli-Waaren-Lager — bei anerkannt billigsten Preisen — reichhaltige Auswahl.

Bazar — J. Choyke, Markt und Langstr.-Ecke.

Meine hier selbst betreute, mit einem unerschöpflich guten Lehmlager ausgestattete, bisher nur mit Handstrich betriebene

**Ziegelei**

nebst dazu gehörigen ca. 54 Morgen Areal beabsichtige ich vorgerückten Alters wegen unter günstigen Bedingungen preiswürdig zu verkaufen.

Zum Ziegeleibetrieb sind 3 Brennöfen, das dazu nötige Inventar, Trockenschuppen sc. gentigend vorhanden, ebenso auch Wohngebäude, Scheune und Stallungen in gutem, massivem Bauzustande. Die für die Ziegelei nicht verwendeten Äcker und Wiesen sind verpachtet.

Da die Ziegelei in der nächsten Nähe der Stadt und unter sehr günstigen Wasser- und Auffuhrverhältnissen liegt, würde die Erweiterung des Betriebes durch Anlage einer Dampf-Ziegelei gewiss nur vortheilhaft sein.

Weitere Auskunft erhält der Besitzer.

Ferd. Baenisch, Hirschberg i. Schl.

### Anerkennung.

Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlsplatz 6, bezeuge ich mit Vergnügen, daß ich durch Anwendung der Universalseife von einem hartnäckigen offenen Schaden am Beine binnen kurzer Zeit geheilt wurde und ähnlich Leidenden diese Universal-Seife bestens empfehle.

Breslau, Waterloostr. 18, den 4. Oktober 1890.

Heinrich Ludolphy, Tischlermeister.

Zu haben bei Paul Spehr in Hirschberg i. Schl.

Ein tüchtiges, ordentliches

### Dienstmädchen,

welches mit der Wäsche gründlich Bescheid weiß, wird zum 1. April gesucht. Näheres in der Expedition der „Post aus dem Niedergebrge.“

### Einen Lehrling

nimmt an Hugo Gross, Buchbinder,  
Bahnhofstr. 21.

### Ein Wort an Alle.

die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshdg. in Leipzig.

Wegzugshalber ist die erste Etage, bestehend aus 4—5 Zimmern, ferner die dritte Etage, 4 Zimmer, sofort oder 1. April er zu vermieten

Wilhelmstr. 68 b, E. Schröter.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Böhlein in Hirschberg.

### Cölner Dombaulotterie.

Ziehung vom 23. bis 25. Febr. 2172 Gewinne = 375000 M. Nur baares Geld! An den von mir mit grossem Erfolg arrangierten Gesellschaftsspielen von je 100 Cölner Dombau-loosen verschied. Nummer können sich noch Theilnehmer für 5 M. für  $\frac{1}{100}$  Anteil einschreiben lassen. Das Loosverzeichniss der obigen 100 Cölner Loose wird jedem auf seinem Miteigentums- bzw. Anteilschein mitgetheilt; letztere unter Nachnahme von 5 Mk. versandt. An jedem Gesellschaftsspiel können 100 Mitspieler theilnehmen. Ein Mitspieler kann auch 3 oder 5 Anteile à 5 Mk. sich kommen lassen. Gewinnanzeigen, Listen, Abrechnungen u. Gewinnauszahlungen spätestens eine Woche nach Ziehungsschluss durch die Lotterie-Hauptcollecte H. Herrmann, Stettin.

Ein Herr, der sich in der russischen Sprache vervollkommen wünscht, sucht in Hirschberg einen Herrn, der ihm dazu behilflich sein kann und will.

### Varinas-Cigarre!

Um Liebhabern einer feinen, milden Cigarre Gelegenheit zu geben, sich einen ganz vorzüglichen Genuss zu bereiten, habe auf vielfachen Wunsch diese sechs „Varinas-Cigarre“ hergestellt, die jedes ähnliche, bisher im Handel gewesene Fabrikat bei Weitem übertrifft und der Gesundheit in keiner Beziehung schadet. Der Inhalt derselben besteht aus den feinsten Varinas-Tabaken, welche bekanntlich den allergeringen Nicotingehalt aufweisen. — Probezettel Mk. 6,50 fr. g. Nachr. od. vorh. Einsendung des Betrages.

Th. Rathmann, Cig.-Fabr. Weissensee b. Berlin.  
**Volksküche**  
in der Hospitalstraße täglich gutes Mittag-

brot zu 15, 16 und 5 Pf.

### Berliner Börse vom 16. Februar 1891.

#### Geldsorten und Banknoten.

		Binsfuß.	Deutsche Hypotheken-Certifikate.	Binsfuß.
20 Gros.-Stücke . . . . .		16,15	Pr. Bd.-Cd. VI. rüdf. 115 .	4 $\frac{1}{2}$ 114,25
Imperials . . . . .		—	do. do. X. rüdf. 110 .	4 $\frac{1}{2}$ 111,75
Defferr. Banknoten 100 R. . . . .		178,90	do. do. X. rüdf. 100 .	4 100,60
Russische de. 100 R. . . . .		238,60	Breßl. Hyp.-Brs. Act.-G.-Cert. 4 $\frac{1}{2}$ —	—

#### Deutsche Fonds und Staatspapiere.

			Banl.-Actien.
Deutsche Reichs-Anleihe . . . . .	4	108,75	Pr. Bd.-Cd. VI. rüdf. à 110 4 $\frac{1}{2}$ 1,090
Preuß. Cons. Anleihe . . . . .	4	105,90	do. do. rüdf. à 100 4 10,60
do. do. . . . .	3 $\frac{1}{2}$	98,80	
do. Staats-Schuldscheine . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	99,9	Breslauer Disconto-Bank 7 106,40
Berliner Stadt-Oblig. . . . .	3 $\frac{1}{2}$	96,90	do. Wechsler-Bank 7 104,25
do. do. . . . .	3 $\frac{1}{2}$	96,90	Niederlaufitzer Bank 9 —
Berliner Pfandbriefe . . . . .	5	116,40	Norddeutsche Bank 12 —
do. do. . . . .	4	104,30	Oberlaufitzer Bank 6 —
Bommerische Pfandbriefe . . . . .	4	—	Defferr. Credit-Acien 9 $\frac{1}{2}$ —
Bosnische do. . . . .	4	101,80	Bommerische Hypotheken-Bank —
Schles. altlandshaftl. Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$	do. landschaftl. A. do. 3 $\frac{1}{2}$	97,7	Bosnische Provinzial-Bank —
do. do. . . . .	4 $\frac{1}{2}$	—	Preußische Bod.-Crd.-Act.-Bank 6 122,25
Bommerische Rentenbriefe . . . . .	4	102,75	Preußische Centr.-Bod.-C. 10 154,90
Bosnische do. . . . .	4	102,75	Preußische Hypoth.-Brs.-A. 8 107,00
Breßl. do. . . . .	4	103,1	Reichsbank 7 140,46
Schlesische do. . . . .	4	102,90	Sächsische Bank 5 113,75
Sächsische Staats-Rente 3	3	87,10	Schlesischer Bankverein 122,10
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 $\frac{1}{2}$	171,25	

#### Industrie-Actien.

Erdmannsdorfer Spinnerei		6 $\frac{1}{2}$	92,75
Breslauer Pferdebahn		6	135,25
Berliner Pferdebahn (große)		12 $\frac{1}{2}$	269,00
Braunschweiger Bts.		12	126,00
Schlesische Leinen-Ind. Krausta		6	129,60
Schlesische Feuerversicherung		33 $\frac{1}{2}$	191,50
Ravensbg. Sp. . . . .		11	136,25
Bank-Discount 3% — Lombard-Binsfuß 4%			
Privat-Discount 3%			

Druck von J. Böhlein in Hirschberg

Hierzu ein Beiblatt.